

teresse —, in welcher Weise und mit welchen Nuancen die geschichtlichen Ereignisse in dieses Gerüst eingefügt werden. Überraschungen bleiben ihm dabei versagt. Er wird sich im ganzen darauf beschränken müssen festzustellen, daß mit diesem Lehrbuch der offiziell anerkannte Stand der Sowjethistoriographie zu Beginn der nachstalinischen Epoche (1956) festgehalten worden ist. Wollte man auf den Inhalt im einzelnen eingehen, so müßte man sich fast über jede Seite mit den Verfassern auseinandersetzen — man wüßte nicht, wo beginnen und wo aufhören. Da wäre z. B. die ganz einseitige Darstellung der Normannenfrage („Der altrussische Staat entstand unabhängig von den Warägern infolge der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung“, S. 68; immerhin wird doch zugegeben: „Einigen Warägerfürsten gelang es, die Herrschaft über Teile der Rus an sich zu reißen . . .“, ebenda); ebenso ließe sich die Theorie um die Entstehung der Kiever Rus' anführen; und die wenigen in die Schilderung eingeschobenen Kontroversen wie gegen N. J. Marr würden genauso hierher gehören wie etwa die Verwendung des Begriffs „Feudalismus“, die übrigens von westlichen Forschungsergebnissen der letzten Jahrzehnte keinerlei Beeinflussung erfahren zu haben scheint.

Mit der Erwähnung dieser Beispiele muß es hier sein Bewenden haben. Noch einmal sei hervorgehoben, daß dieses Lehrbuch — an dem übrigens so bekannte Sowjethistoriker wie Čerepnin, Rybakov, Pašuto, Zimin und Puškarev mitgewirkt haben — einen Querschnitt durch die Sowjethistoriographie der ersten nachstalinischen Jahre bietet. Vor allem darin liegt sein Wert.

Die deutsche Übersetzung ist etwas schwerfällig; sie hält sich sehr eng an das Original (so ist z. B. der Ausdruck „Tataro-Mongolen“ im Deutschen mindestens ungebräuchlich). Der Lehrbuchcharakter kommt dabei allzu deutlich zum Ausdruck.

Berlin

Klaus Meyer

Peter Hauptmann, Altrussischer Glaube. Der Kampf des Protopopen Avvakum gegen die Kirchenreform des 17. Jahrhunderts. (Kirche im Osten, Bd IV.) Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1963. 152 S.

Der Bedeutung des Altgläubigentums für die Entwicklung des russischen Nationalwesens ist man erst spät auf die Spur gekommen. Im Zarenreich selbst vermied man, sich darüber Rechenschaft zu geben. Besuchern aus dem Westen stach der fremde Glanz der zarischen Orthodoxie ins Auge. Und doch hat die Unbeirrbarkeit der Starovercy tiefer als bisweilen selbst die Staatskirche ins Volksganze hineingewirkt. Als Reinhold Schneider die Lebensbeschreibung des Protopopen Avvakum las, fand er hier die Antwort auf die Frage: „Was steht auf dem Gesicht des eigentlichen Russen zu lesen?“ . . . „Dieser Heilige des 17. Jahrhunderts mag noch immer seines Weges wandern hinter den Kulissen, die wir gewohnt sind, als russische Geschichte zu betrachten.“ Auf russischer Seite spürte Maksim Gorkij in der Gestalt Tolstojs „ein Avvakumsches Prinzip“ heraus. Es ist also ein Herzstück russischer Geschichte, dem sich P. Hauptmann mit seinen Studien zuwendet.

Der Verfasser sieht den Ursprung des Altgläubigentums in dem Kreise der „Eiferer“, der sich in Moskau um Vonifatev gebildet hatte. Dieser Kreis wußte

sich den Vätern der Hundertkapitelsynode von 1551 verpflichtet und wollte deren Frömmigkeit im ganzen Lande neu erwecken. Man verdrängte die Skomorochi, eine Art Gaukler und Rapsoden, bei denen sich heidnische Elemente forterbten, aus dem Volksleben. Man vermied die liturgische „Mnogoglasie“, die, um die langen Gottesdienste abzukürzen, mehrere Texte, die nacheinander zu beten waren, von zwei, drei oder gar sechs Stimmen gleichzeitig herschnurren ließ. Dadurch sollte das Volk wieder zum Mitbeten geführt werden. Predigt, wie sie im damaligen Kirchentum selten war, und Beichte waren die Mittel, mit denen die „Eiferer“ die Gemeinde sammelten. Patriarch Nikon war vom Kreise der „Eiferer“ für den Patriarchenstuhl vorgeschlagen worden, stellte diese aber sogleich kalt. Im Grunde ging es dabei darum, daß Nikon das Patriarchat von der Bevormundung des Zaren befreien wollte — ein Ziel, bei dem ihm die „Eiferer“ nicht folgen konnten, die unter dem Ideal des Zeitalters des Hundertkapitelbuches standen. Die Gegensätze waren aufgebrochen, ehe Nikon die Kulturreform begann, bei welcher er auf den Widerspruch der „Altgläubigen“ stieß. Hier ist der Punkt, an dem P. Hauptmann das landläufige Bild vom Ursprung des Raskol korrigiert.

P. Hauptmann will nicht nur biographisches Material ausbreiten, vielmehr ein Forschungsproblem beantworten. Lohnte die Sache, um die es Avvakum und den Seinen ging, den Widerstand und das Martyrium? Setschkareff urteilte, seine „verbohrte Natur“ habe den Protopopen gezwungen, eine verlorene Position zu verteidigen. Eine nebensächliche rituelle Frage, ein abergläubischer Standpunkt seien Grund für die Abspaltung gewesen. Hauptmann führt dagegen den altgläubigen Widerstand auf gut zu würdigende Grundmotive zurück. Auch bei der Abwehr des Austauschs der fünf Finger der bekreuzigenden und segnenden Hand gegen die drei Finger ging es Avvakum um eine theologische Position. In der Verbannung formulierte er es. Die Trinitätslehre schien ihm hier die Zweinaturenlehre der Christologie verdrängen zu sollen, während sie doch dieselbe ergänzt.

Die bei P. Hauptmann gewohnte Sorgfalt zeigt sich wieder beim Katalog der Schriften Avvakums, ihrer Editionsgeschichte und bei seiner Bibliographie.

Stets ist die wissenschaftliche Arbeit in Beziehung gehalten zur lebendigen Gegenwart des Altgläubigentums in der Kathedrale auf dem Rogožskij-Friedhof in Moskau und in ihrem neuen Auswanderungszentrum in Brasilien.

Heidelberg

Friedrich Heyer

Kirche im Osten. I—IV. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkirchen-Institut hrsg. v. Robert Stupperich. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1959—1961. 188, 167, 201, 200 S.

Der Herausgeber der Jahrbücher „Kirche im Osten“ hat nicht nur sein angekündigtes Programm erfüllen können, sondern darüber hinaus von Jahr zu Jahr fortschreitend durch die in den Jahrbüchern geleistete ernste Arbeit in Verbindung mit dem von ihm geleiteten Ostkirchen-Institut in Münster (Westf.) in Wissenschaft, Kirchen und unter den jungen wissenschaftlichen Kräften eine lebendige Interessengemeinschaft begründet. Robert Stupperich